

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 77 (1982)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Grüne Freizeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-175012>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Grüne Freizeit

**Nicht nur über die Aufschüttung der Bielersee-  
bucht – um mehr Grünraum zu erhalten – hat  
sich die Geographie-Fachkursklasse des staatli-  
chen Seminars in Biel Gedanken gemacht, son-  
dern ebenso über das grundsätzliche Bedürfnis  
des westlichen Menschen nach Grünräumen und  
Freizeiträumen:**

In der Stadt Biel gab es früher genügend Grünflächen, und der Weg zu den Erholungsgebieten war kurz. Doch bei der Ausdehnung der Stadt wurde nicht rechtzeitig an die Notwendigkeit von Freizeit- und Grünräumen gedacht. Die Planung kam zu spät, gleichzeitig nahm der Privatverkehr

stark zu. Dies hatte zur Folge, dass viele kleine Grünräume durch Strassen- und Parkflächen vernichtet wurden. Das Strandbodenprojekt – die Auffüllung der Seebucht – stellt einen Versuch dar, diese Verluste zu kompensieren. Die im Jahre 1974 aufgeschüttete Fläche wurde sehr sinn-

*«Durch Strassenbauten gefährdete städtische Grünräume sind zu ersetzen!»*

*«Les espaces verts sacrifiés à la circulation urbaine devraient être remplacés!»*



## Loisirs en vert

La classe spéciale de géographie de l'École normale de Bienne a étudié la question du remblayage de la baie – pour y gagner des espaces verts – et aussi le besoin essentiel qu'en éprouve l'homme occidental. Il y avait naguère à Bienne des espaces verts en suffisance, et faciles d'accès. Mais cette question a été négligée lors de l'extension de la ville. La planification est arrivée trop tard, d'où le sacrifice de nombreuses petites places aux chaussées et à des parcs privés. Le projet de remblayage de la baie est une tentative de compenser ces pertes.

Un premier remblayage, en 1974, était dans l'ensemble judicieux, mais les places de jeu aménagées ne sont destinées qu'aux petits enfants. On a en outre caché à la population le fait que, sur 22000 m<sup>2</sup> de surface verte, 16000 seraient sacrifiés à la construction du Gymnase. Un tel bâtiment n'a pas à être édifié au bord du lac; et au lieu d'une vraie prairie, on a semé du gazon: les terrains publics ne sont pas là pour le décor, mais pour être utilisés en toute liberté.

D'une manière générale, nous sommes d'avis que l'économie ne doit pas favoriser l'extension du trafic pendulaire, et que les loisirs n'ont pas pour but de développer les bonnes affaires de quelques-uns. Quand, d'autre part, on compare le monde occidental avec les pays en développement, on constate que dans ces derniers le travail et les loisirs ne sont pas, comme ici, radicalement séparés, et que les divers aspects de la vie s'interpénètrent harmonieusement.

voll und sorgfältig gestaltet. Die darauf verwirklichten Spielplätze lassen jedoch in jeder Beziehung zu wünschen übrig. Sie richten sich ausschliesslich nach den Bedürfnissen der Kleinkinder.

## Der Bevölkerung vorenthalten

Dass vom versprochenen Zuwachs von 22000 Quadratmetern Grünfläche wieder 16000 durch den Bau des Gymnasiums verlorengehen, wusste die Bevölkerung nicht.

Trotz der an sich gut gelungenen Grünfläche sind nicht alle unsere Vorstellungen erfüllt worden: das kleine Strandcafé ist zu sehr im «Fast-food»-Stil gehalten; anstatt einer richtigen Wiese mit Blumen wurde Rasen gesät. Zudem hätte das Gymnasium nicht am See gebaut werden müssen. Allgemein sollten öffentliche Anlagen nicht eine Zierde sein, sondern sollten frei gebraucht werden können.

Grundsätzlich sind wir der Ansicht, dass die Wirtschaft die Mobilität nicht noch mehr fördern und aus der Freizeit keine Marktlücke machen sollte. Werkstätten, in denen zusammen gewohnt, gelebt und gearbeitet wird, sollten finanziell und ideell mehr unterstützt werden. Wäre die Arbeit bei uns erfüllender und in menschlichen Beziehungen ausgewogener, so wäre auch die Freizeit gesünder. Heute haben die Leute aber bei der Wahl der Freizeittätigkeit ähnliche Kriterien wie bei der Arbeit. Aktivität um jeden Preis, Konsumzwang, Leistungszwang. Sie können Ruhe und Stille kaum mehr ertragen. Vergleicht man die westliche Welt mit den sogenannten Entwicklungsländern, so sieht man, dass dort die Freizeit nicht von der Arbeit abgespalten ist. Die verschiedenen Lebensbereiche gehen dort viel harmonischer ineinander über. Dass Arbeit aber Vergnügen und dass Erholung auch Arbeit beinhalten kann, das ist unserer zivilisierten Welt fremd geworden.